

# Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1860-1862

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **142 (1863)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373172>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1860—1862.

Dem nassen und kalten Sommer von 1860 folgte noch ein lieblicher Herbst. Schon am 10. Okt. fiel ein großer Schnee, Straßen und Wiesen bedeckend, er hielt aber nur wenige Tage an und kehrte bis Weihnachten nur noch ein Mal in gleicher Masse wieder. Erst mit Weihnachten traten Winter und Schlittweg ein. Nach 6 Wochen brachte ein Südwind bereits angenehmes Frühlingswetter, das mit weniger Unterbrechung bis Anfangs März dauerte. Der größte Schnee während des Winters von 1860 auf 1861 fiel in diesem Monat. Während es den ganzen Winter hindurch nie nöthig wurde, vom sog. Schneeschlitten Gebrauch zu machen, kam in höhern Gegenden auf Mitte März noch eine Masse Schnee. Im Rheinthale bereits Frühling, das Vieh auf der Weide, lag das Appenzellerland noch tief im Schnee. Vor Ende März brach aber auch in höhern Lagen der Frühling an. Bei etwas kaltem Nordwind — der im Frühling von 1860 ganz fehlte — herrschte den ganzen Monat April hindurch prachtvolles Frühlingswetter, und im Mai war es bereits Sommer. Beinahe den ganzen Monat Mai hindurch zeigte das Thermometer 12—16, an einzelnen Tagen sogar 20 und mehr Grad Wärme im Appenzellerlande. In den Sommermonaten stieg die Hitze noch mehr, selbst bis auf 24 Grad. Verhältnismäßig ebenso warm und schön war auch der Herbst. Am 2. Nov. fiel der erste Schnee, aber den ganzen Wintermonat hindurch, wenn auch zwei Mal in ungeheurer Masse gefallen, blieb er der schnell wieder eintretenden, den Sommertagen von 1860 fast gleichkommenden Wärme wegen nur einige Tage liegen. Mitte Dezember, nach einigen sehr warmen Tagen, stellte sich plötzlich der Winter mit Schnee und ziemlicher Kälte ein, die bis gegen Ende Januar 1862 fast ununterbrochen dauerten. Südwestwinde und Regengüsse schmolzen den Schnee nun rasch. Auf die erste, außergewöhnlich warme Woche im Hornung folgte erst der größte Schnee im ganzen Winter von 1861 auf 1862 und sodann plötzlich auch die größte Kälte während desselben, die jedoch nur an wenigen Orten und Tagen 12 Grad überstieg. Schon in der zweiten Hälfte Hornungs stieg das Thermometer meist über Null. Von nun an bis Mai herrschte mit unbedeutendem Unterbruch eine Frühlingspracht, wie man sie seit Menschengedenken nicht in solcher Fülle und Lieblichkeit erlebte. Ende März kam das erste Gewitter. Mitte April standen fast überall Kirsch- und Aepfelbäume in voller Blüthe, und vor Ende dieses Monats hatte man selbst im Appenzellerlande schuhhohes Gras. Seit 1822 war es in unsrer Gegend nie mehr wie heuer der Fall, daß die Bienen schon im April schwärmten. Eine für die Jüngern ebenso neue Erscheinung war die Sitte, den Hut zum Besuch der Landsgemeinde mit reifen Gerstenähren zu schmücken. So war das ganze Pflanzenleben um mehrere Wochen weiter vorgerückt als in andern Jahren. Im Mai zeigte das Thermometer Morgens 7 Uhr fast täglich über 10 und an einzelnen Tagen 16 Grad Wärme, so daß gegen Ende des Monats das Heu größtentheils eingeheimst werden konnte. Mit dem Juni nahm die Witterung für den ganzen Sommer einen ganz andern, unbeständigen Charakter an, sie war wohl fruchtbar, aber fortwährend veränderlich, so daß es kaum ein paar Tage nach einander gutes Heuwetter gab. Gleich dem Juni vor 100 Jahren (1762; s. Appenzeller Kalender auf 1764), so zeichnete sich auch der heurige (1862) durch fürchterliche Regengüsse aus; kleine, meist wasserarme Bächelein schwellen urplötzlich zu mächtigen Strömen an und richteten namentlich in Gais, Appenzell, Bühler, Trogen u. a. D. unerhörten Schaden an. Große Strecken wurden mit Sand überführt und unter Wasser gesetzt, starke Wuhren und Brücken fast spurlos weggerissen, und in manchen Häusern waren nicht allein die Keller, sondern auch die Erdgeschosse im Nu mit Wasser und Schlamm angefüllt. Seit 1853 gab es keinen so geringen Wein wie 1860. Dagegen ist 1861 wieder eine vorzügliche Qualität gewachsen. Mit Ausnahme des Obstes, das einen sehr geringen Ertrag lieferte, fielen in diesem Jahre die Ernten gut aus, namentlich Heu und Emd waren von besonderer Güte. Noch günstiger, wenigstens der Quantität nach, sind die meisten Ernten von 1862 ausgefallen. Fast alle Früchte rückten um einen vollen Monat früher ihrer Reife entgegen als in andern Jahren. So gab es bereits im Juni neue Kartoffeln und Anfangs August schenkte man neuen Most aus. Der Obstertrag war einer der größten seit vielen Jahren.